

fremden Land „eine Sprache hörte, die er nicht gelernt hatte“. Unverkennbar will Rupert damit andeuten: so ging es auch ihm, deshalb begriff er jetzt alles, was über Joseph in Ägypten gesagt ist, aus eigener Erfahrung. Er war aus Lüttich nach Köln und Deutz gekommen; auch wenn seine Muttersprache nicht Französisch war, wofür sich sonst noch kein Zeugnis oder Indiz fand, so sprach man doch am Rhein jedenfalls anders als in seiner Heimat und er mußte sich erst daran gewöhnen (Erzbischof Friedrich und Abt Kuno waren noch dazu gebürtige Bayern!). Daß er als Fremder in Deutz Abt wurde, scheint manche Mißgunst erregt zu haben; es gab auch da „böse Augen“ wie in Potiphars Haus⁶⁹), und Ruperts Hinweis, daß Joseph als *inquilinus et servus empticius* Potiphars Gunst gewann und über dessen Haus gesetzt wurde, läßt wahrscheinlich auch darauf schließen — weshalb hätte er das sonst hier erwähnt? —, daß er manchen „Hausgenossen“ des Kölner Erzbischofs nicht als standesgemäßer Abt galt. Nichts spricht dafür, daß er adliger Herkunft war, während sein zweiter Vorgänger in Deutz ein Oheim Erzbischof Friedrichs gewesen war⁷⁰), also gleich diesem hochadlig wie auch Abt Kuno von Siegburg. Bei allem streitbar-stolzen Selbstbewußtsein als Theologe war Rupert doch stets empfindlich gegen persönliche Herabsetzungen. Er will zwar über die *res macrae sive exiles*, die Kleinlichkeiten, die ihm in seiner Auseinandersetzung mit dem Erzbischof widerfuhren, nicht viele Worte machen, da er von Cicero (Tusc. I, 3) weiß (oder indirekt aus Einhards Karls-Vita), daß man die Leser mit unerquicklichen, nicht literaturfähigen Gedanken verschonen soll. Den Vergleich mit Joseph benutzt er aber als Gelegenheit, um auch seine eigenen Sprach- und Standesnöte im fremden Land wenigstens anzudeuten. Sie ließen ihn sein Zerwürfnis mit Erzbischof Friedrich wegen des Kastells Deutz umso bitterer empfinden, und sie machen es dem aufmerksamen Leser, der solche Text-Teile und Zitate nicht überspringt (wie Jaffés Edition), erst recht begreiflich, warum Rupert in diesem

⁶⁹) Im Prolog zum Matthäus-Kommentar (Migne, PL. 168, 1307/8) wendet Rupert sich schon 1126 an Kuno, der nach Regensburg ging, mit Klagen über seine Klostersorgen und über mißgünstige Leser seiner Schriften: *Adde, quod ipse nosti, quod audisti et vidisti* (als er noch in Siegburg war!), *quia scripta mea sic plerique legunt, ut insidientur mihi*; auch hier zitiert er den *oculus nequam* der Bergpredigt (Matth. 6, 23; Luc. 11, 34) und wendet sich gegen einen, „den du gut kennst“, *qui non simplici oculo legit*, der üble Nachrede gegen Rupert erregte; vielleicht ist Norbert von Xanten gemeint, s. U. Berlière, Rupert de Deutz et saint Norbert, Rev. bén. 7 (1890) 452—457.

⁷⁰) S. o. S. 407 f. mit Anm. 43; auch Ruperts Gegner Norbert (s. Anm. 69) war hochadlig.